

Deutsche Bücherei

Buchtipps des Monats: Zwischen Fiktion und grausamer Realität



Irina Bogovic aus der deutschen Bücherei empfiehlt die Romane des belarussischen Autors Sasha Filipenko. Foto: Jakob Münz

In unserem Format „Buchtipps des Monats“ widmen wir uns jeweils einem Werk, das die Expertinnen der deutschen Büchereien vorstellen. Der Dezember-Buchtipps kommt von Irina Bogovic. Sie erzählt, was sie an den Werken des belarussischen Autors Sasha Filipenko schätzt und warum sie von seinem Mut beeindruckt ist.

„Am Ende jedes Buches sage ich einfach nur danke.“ Man hört Irina Bogovic an, wie begeistert sie von dem Autor und seinen Büchern ist, die sie heute vorstellt. Bogovic ist seit 2021 Bibliothekarin in der Zentralbücherei in Apenrade. Ihre Mutter kommt aus Belarus, genau wie Sasha Filipenko.

Dessen Bücher hat Ira heute im Gepäck. Filipenko wurde 1984 im belarussischen Minsk geboren und studierte Literatur in St. Petersburg, wo er auch als Journalist und Moderator einer TV-Show arbeitete und lebte.

Seit dem Jahr 2021 lebt Filipenko in der Schweiz, da ihm in seiner Heimat die Verhaftung droht, weil er das Regime um Alexander Lukaschenko kritisiert.

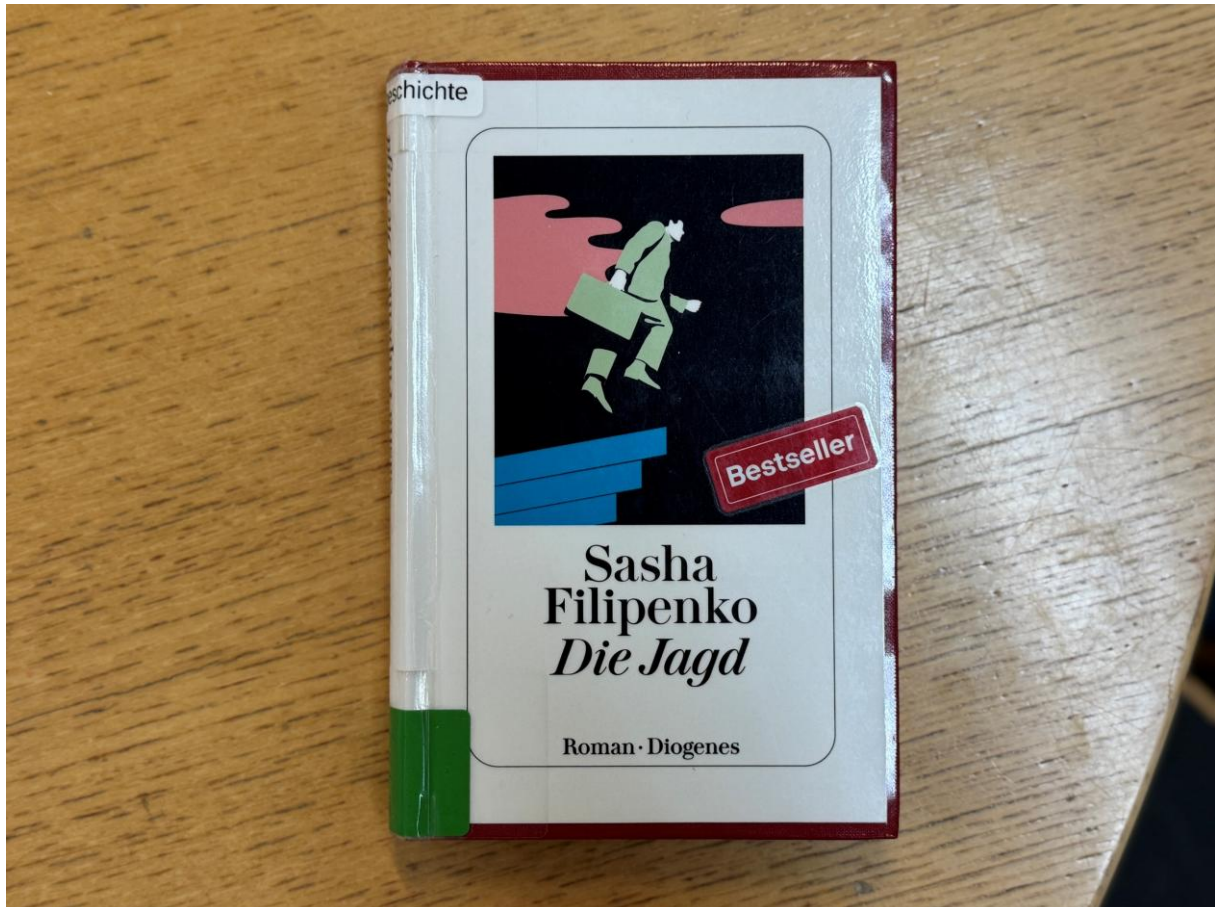
Lukaschenkos Beanspruchung des Wahlsiegs im Jahr 2020 führte zu landesweiten Protesten, die gewaltsam niedergeschlagen wurden. Laut der Menschenrechtsorganisation Libereco gab es im Jahr 2020 mehr als 33.000 politisch motivierte Festnahmen. Deutschland und Dänemark erkennen die Wahl Lukaschenkos nicht an.

„Wenn er unser Land nicht liebt, so wie es ist, dann muss er gehen.“

Filipenkos Roman „Die Jagd“ war in Deutschland ein Spiegel-Bestseller, und auch Ira Bogovic hat das Buch mehr als einmal gelesen. Es geht um einen Journalisten, der den Machenschaften eines russischen Oligarchen auf der Spur ist. Als Konsequenz daraus nimmt der Oligarch den Journalisten ins Visier.

Bogovic ist beeindruckt, wie Filipenko es schafft, auf eine sehr nüchterne, lakonische Art und Weise darzustellen, welche perfiden Methoden der Oligarch anwendet, um den Journalisten loszuwerden.

Zum Beispiel mietet der Oligarch zwei Leute in der Nachbarwohnung ein, die den ganzen Tag Lärm machen und den Journalisten und seine Familie, mit einem kleinen Kind, nicht schlafen lassen, das habe sie besonders schockiert. Die Aussage dahinter: „Wenn er unser Land nicht liebt, so wie es ist, dann muss er gehen“, erzählt Bogovic.



In „Die Jagd“ legt sich ein Journalist mit einem Oligarchen an. Foto: Jakob Münz

Die Geschichte wird aus mehreren Perspektiven erzählt. So wird sowohl die Sicht des Journalisten als auch die des Oligarchen und die seiner im Luxus lebenden Familie gezeigt. Durch diese vielen verschiedenen Erzählstränge seien die Geschichten Filipenkos unvorhersehbar.

Spiegelbild der Gesellschaft

Filipenkos Bücher seien stets ein „Spiegelbild der Gesellschaft“, sagt Bogovic. Er kreierte fiktive Welten, doch meist erkenne man die Bezüge zu realen Missständen und Ereignissen sofort wieder. Vorausgesetzt, man kennt sich ein wenig mit dem postsowjetischen Raum aus.

Obwohl seine Geschichten in der modernen Zeit spielen, nehme Filipenko seine Leserinnen und Leser vornehmlich mit auf eine kleine Reise in die Vergangenheit, um zu beleuchten, wo der Grund für heutige Geschehnisse liege.

„Er hat eine besondere Schreibe, was mich natürlich fasziniert“, erzählt die Bibliothekarin. Man müsse sich aber darauf einlassen. Vor allem auch manche Anspielungen und Redewendungen ließen sich ganz ohne Vorkenntnisse möglicherweise nicht verstehen.

Ob es nötig sei, sich vorher ein wenig über die im Buch beschriebenen realen Bezüge zu informieren, möchte Ira Bogovic nicht für die Leserinnen und Leser entscheiden. Das solle man machen, wie man möchte, und beides könne sinnvoll sein.

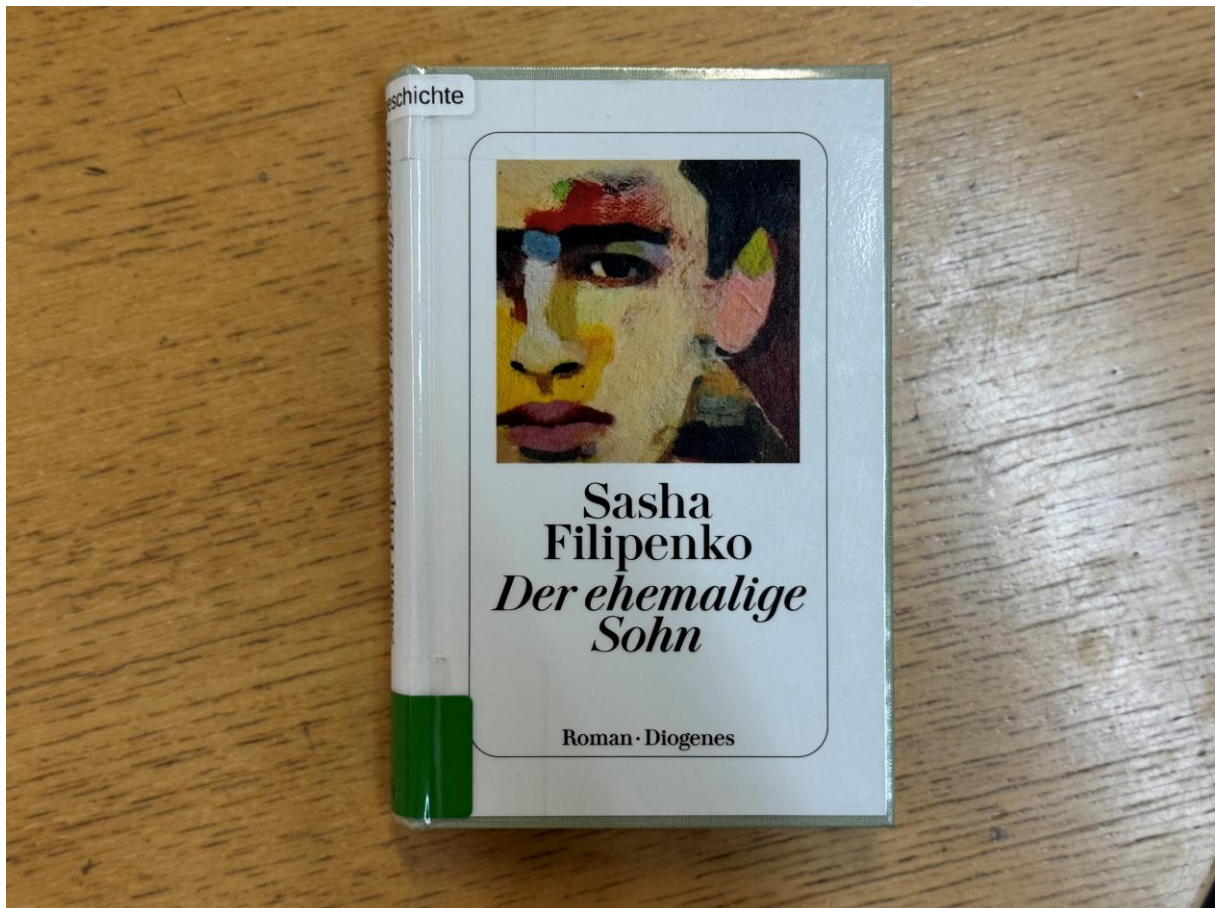


Ira mag die „besondere Schreibe“ von Sasha Filipenko. Foto: Jakob Münz

Ein weiteres Buch Filipenkos, das Bogovic besonders gut gefällt, ist „Der ehemalige Sohn“. Dieses Werk knüpft an eine reale Tragödie an, die sich 1999 in Minsk abspielte: Während eines Konzertes brach ein Unwetter aus, weswegen sich viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einen nahegelegenen U-Bahnschacht retteten. Dabei wurden mehrere Menschen schwer verletzt und totgetrampelt.

Der fiktive Protagonist des Buches wird dabei so schwer verletzt, dass er für zehn Jahre ins Koma fällt. Im Verlauf der Geschichte wird zunächst die familiäre Entwicklung in den Vordergrund gestellt.

Etwa die Mutter des Protagonisten, die sich von ihrem Sohn abwendet und ein neues Leben beginnt. Als der Mann schließlich aus dem Koma erwacht, wird die eigentliche Nachricht des Buches deutlich, sagt Bogovic: „Es hat sich in den zehn Jahren nichts verändert“.



„Der ehemalige Sohn“ beschreibe eine erstarrte Gesellschaft, findet Bogovic. Foto: Jakob Münz

Bogovic bewundert den Mut des Autors

Die Geschichte zeige eine erfrorene, erstarrte Gesellschaft: „Derselbe Präsident ist an der Macht, dieselben Leute sind an der Macht und es gibt dieselben Denkweisen und Mechanismen“, sagt die Bibliothekarin.

Die Aktualität des Buches zeigten die Massenproteste in Belarus gegen die politische Führung im Jahr 2020: „Das ist genau die nächste Generation, die auch nur in Ruhe ihren Kaffee-Latte trinken will, ohne dass jemand dazwischenfunkelt und sagt, dass das zu westlich ist“, sagt Bogovic.

Sasha Filipenko versuche mit seinen Geschichten, die Menschen dazu zu bewegen, über die Situationen selbst nachzudenken. Auch deswegen mag sie den Autor fast mehr als seine Geschichten: „Ich bewundere ihn für seinen Mut und dafür, dass er nicht eingeknickt ist.“ Filipenko sei sich treu geblieben, auch wenn er dafür seine Heimat verlassen musste, weil ihm dort nun die Verhaftung droht.

Bogovic beunruhigt, dass die mehr oder weniger fiktiven Geschichten Filipenkos nur zwei Flugstunden von hier entfernt geschehen würden. Sie frage sich: „Wie dünn ist die Mauer, die uns davon trennt.“